

Die Bilder dieser Sammlung, die in einem Zeitraum von mehr als 30 Jahren zusammengetragen wurden, stammen aus verschiedenen Ländern und stellen meist Kinder von hohem gesellschaftlichem Rang dar, aber auch einige Kinder bescheidenerer Herkunft. Alle Gemälde wurden nach denselben Kriterien ausgewählt: Es ging nicht um Anekdotisches, sondern um die Biographie der Dargestellten. Unabhängig von ihrer Begabung, ihrem Beruf und der jeweiligen Zeit verfolgten die Künstler das gemeinsame Anliegen: die Identität des Modells herauszuarbeiten.

Die erste Erwerbung, das im 19. Jahrhundert entstandene Portrait eines *Mädchens mit Kirschen* (Kat. Nr. 85) von Juan Mestre aus Mallorca, steht ganz in der spanischen Tradition, erkennbar an einem gewissen Ernst, in dem noch etwas von dem rätselhaften Wesen der Kindheit zum Ausdruck kommt. Dieser Zug fehlt auf den Kinderbildern des 19. Jahrhunderts oft völlig. Mit der Zeit nahm die Sammlung an Umfang zu, wobei sich das Interesse auf das 16. und 17. Jahrhundert konzentrierte.

Die Ausstellung umfaßt die Entwicklung der Portraitmalerei an den europäischen Höfen seit dem 16. Jahrhundert. Anhand der Bildauswahl läßt sich verfolgen, wie sich die Kinderdarstellungen veränderten und wie sich die Kleidung ständig wandelte; nach und nach verlor sich ihre strenge Eleganz, statt dessen ging es um reine Prachtentfaltung. Vom 19. Jahrhundert an ist eine stärkere Ausdruckskraft der Dargestellten zu beobachten, die von einem freieren und gefühlsbetonen Umgang mit dem Thema der Kindheit zeugt. Bei der Kleidung der Kinder wurde in den ersten Jahren nicht nach Geschlecht unterschieden; je nach Alter wies sie bestimmte typische Merkmale auf. Nach der Säuglingszeit, in der man die Kinder mit einem breiten Band fest einwickelte (Kat. Nr. 46, 47, 52), trugen sie einen langen Rock, eine Schürze mit Bändern oder sogenannte »falsche Ärmel«, an denen man sie führen konnte, wenn sie laufen lernten (Kat. Nr. 33, 37, 48, 49, 53, 56, 61, 63, 70, 80). Die Kleidung der Kinder änderte sich nicht so schnell wie die Mode der Erwachsenen und wirkt daher manchmal beinahe altmodisch, denn bestimmte Merkmale blieben durch die Jahrhunderte erhalten. Da Mädchen und Jungen bis zum Alter von sieben Jahren gleich gekleidet wurden, konnte man sie oft nur dadurch unterscheiden, daß die Mädchen Ohr-

ringe und eine kunstvollere Frisur trugen. Die Farben waren dagegen kein Unterscheidungsmerkmal: Bei dem Gemälde von Ludwig XV. (Kat. Nr. 53), ganz in Rosa gekleidet – eine Farbe, die seit dem 19. Jahrhundert als weiblich gilt –, würde man nach unseren modernen Vorstellungen unwillkürlich vermuten, es müsse sich um ein Mädchen handeln.

Mit sieben Jahren traten die Knaben, die bis dahin unter der Obhut und in Gesellschaft von Frauen aufgewachsen waren, recht unvermittelt in die männliche Welt ein, in der es jedoch an Spitzen, Stickereien, Federn und Schmuck nicht fehlte. Anhand der minutiösen Beschreibungen der Gewänder können wir uns ein Bild von den kleinen Prinzen machen, die man zu Idolen herausputzte und mit Amuletten behängte, die sie vor zahlreichen ansteckenden Krankheiten, auch Erbkrankheiten, schützen sollten (Kat. Nr. 71, 74), gegen die gleichwohl nur der Glaube half.

In gewisser Hinsicht handelt es sich bei diesen Portraits um eine Familiengeschichte – um die Geschichte »der großen europäischen Familie« –, bei der Verbindungen und Allianzen eine große Rolle spielten, die für diese Kinder manchmal ausschlaggebend waren.

Die Portraits der kleinen Prinzen und Prinzessinnen, deren Leben oft etwas Märchenhaftes und Geheimnisvolles anzuhaften scheint, zählen heute zu den wenigen Zeugen ihrer Zeit, wenn auch aus der Perspektive der Künstler betrachtet. Sie führen uns eine hierarchische Welt vor Augen, die uns umso mehr berührt, als sie dem heutigen Empfinden völlig fremd ist. Aber in dem Blick jedes einzelnen dieser Kinder steht die Frage nach dem Schicksal, das sie als zukünftige Herrscher erwarten sollte – eine Frage, die uns nicht gleichgültig lassen kann.

Einige Portraits konnten bisher nicht identifiziert werden, aber mit viel Geduld und etwas Glück wird sich ihre Zugehörigkeit noch klären lassen. Das trifft z. B. auf das Portrait einer kleinen Prinzessin zu, wahrscheinlich aus Polen oder Österreich, das lange Zeit Carreño de Miranda zugeschrieben wurde (Kat. Nr. 19); das Gegenstück, ein Portrait des Prinzen Sigismund Kasimir von Polen, entdeckten wir in der Portraitgalerie von Schloß Ambras und konnten so eine spanische Herkunft ausschließen.

Ein großer Teil der Bilder wurde von einem Hof zum anderen geschickt, in der Hoffnung, dadurch Hei-